

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N 295.

Sonntag, den 22. October.

1837.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche die An- oder Abmeldung der zu Michaelis d. J. bei ihnen ein- oder ausgezogenen Miethswohner, ingleichen der zum 1. October d. J. an- oder abgezogenen Diensthöten bis jetzt unterlassen haben, werden hiermit aufgefordert, solche noch im Laufe der gegenwärtigen Woche resp. bei dem Einwohner- und Gefinde-Bureau der unterzeichneten Behörde schriftlich einzureichen.

Wer über die gehörig erfolgte Meldung eine Bescheinigung zu erlangen wünscht, hat den Meldezettel doppelt einzureichen und erhält sodann ein, mit dem Stempel der Sicherheits-Behörde versehenes Exemplar zurück.

Leipzig, den 22. October 1837.

Die Sicherheits-Behörde der Stadt Leipzig.
Stengel.

Bekanntmachung.

In Bezug auf die Bekanntmachung der hiesigen Sicherheits-Behörde vom 9. dieses Monats wird, nachdem die betreffende Untersuchung an uns übergegangen ist, hierdurch von uns zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß angestellter Erörterung zu Folge der eine von den in jener Bekanntmachung erwähnten, nach dem 27. Juli, dieses Jahres entwendeten Königl. Preuß. Staatsschuldscheinen von 100 Thalern Nennwerth nicht, wie der Bestohlene früher gemeint, No. 80284. Litt. H., sondern No. 93593. Litt. F. gewesen und daß über den Schein No. 147289. Litt. B. bereits Nachricht erlangt worden ist. — Jeder, dem die nun noch in Frage befindlichen, nachstehend verzeichneten Königl. Preussischen Staatsschuldscheine vorkommen, oder vorgekommen sein sollten, oder der sonst darüber Nachricht zu geben im Stande sein möchte, wird zu sofortiger Anzeige an uns hierdurch aufgefordert.

Leipzig, den 20. October 1837.

Das vereinigte Criminal-Amt der Stadt Leipzig.

Rothe.

Hoffmann.

No. 13576 Litt. B. zu 500 Thaler.
93593 - F. zu 100 Thaler.
100817 - K. zu 100 Thaler.

Bemerkungen eines Laien über die Kunstausstellung.

(Fortsetzung.)

Die vierte Abtheilung eröffnet uns einen Blick in das Atelier der französischen Kunst, wie sie sich in der neuesten Zeit entwickelte und ausbildete, — wieder ein Genuß, welchen Leipzig und sein kunstsinnes Publicum einzig und allein den Bestrebungen des neu errichteten Kunstvereines verdankt; denn wie hätte man sonst die Meisterwerke, welche, zum Theil wenigstens, noch vor wenig Monaten der großen Pariser Ausstellung zur Zierde gereichten, zur Beschauung in einer Binnenstadt unsres deutschen Vaterlandes vereinigen können, wenn es nicht auf dem Wege und durch die Anstrengung vereinter Liebe und Kraft geschehen wäre?! Darum Ehre den Vereinen! — Es wird aber die neuere französische Schule hier durch so bedeutende Meister und deren Werke vertreten, daß es wohl gestattet sein mag, von ihnen auf die Richtung überhaupt zu schließen, welche die Malerei im Allgemeinen während der letzten zehn bis funfzehn Jahre in Frankreich genommen hat. Es ist dieß aber das Streben nach möglichst rascher und gewaltsam ergreifender Wirkung (Effect) durch die nackte Wahrheit, so fürchterlich und gräßlich auch diese in die Erscheinung treten mag. Man will ein Herz im Sturme rühren und erobern, oder durch Schrecken erschüttern, — man will Staunen, Bewunderung,

Entzücken oder Entsetzen erwecken, aber nur sofort, sonst lieber gar nicht. Der Weg zum Genuß des Wahren und Schönen durch ruhige Reflexion erscheint dem französischen der Jetztzeit ein langweiliger, das, was nur allmählig rührt, ergreift, gefällt, — ist ihm matt und schaal. Der Moment ist der Gott, dem Frankreichs schöne Literatur und Kunst dient, sofern der Laie es zu beurtheilen wagen darf, während — wunderbar genug! — seine Politik den ernstesten Blick mehr wie jemals auf die Zukunft und ihre allmähliche Sicherung und Feststellung gerichtet hält. — Doch zurück zu unserer Kunstschau, auf welcher wir jetzt unsere Leser im Geiste vor Bards großes Gemälde „Sclavenhandel an der Goldküste von Africa“ begleiten und ihre Beschreibung desselben belauschen. „Ein kriegerischer Negerstamm bringt eine Schaar von Gefangenen, die einem überwundenen Stamme angehören, auf den Schauplatz und verhandelt dieselben an Europäer. Auf der rechten Seite des Bildes liegt der Sclavenhändler — in welchem sich, seltsamer Weise, der Künstler selbst portrairt hat — in leichter europäischer Kleidung auf Matten hingestreckt und leitet mit einer nachlässigen, fast brutalen Gleichgültigkeit das Geschäft; vor ihm sitzt der Negerhäuptling, seine Pfeife schmauchend, am Boden und beobachtet dasselbe in einer nicht minder gemüthlosen Ruhe. Im Hintergrunde werden die Reihen der Gefangenen, mit starken Bastseilen zusammengefesselt, herbeigetrieben. Die